



Programm

in Betreff der

Automaten, Androiden

und

Metamorphosen

des

Mechanicus Herrn Tschuggmall,

von

ihm selbst erfunden und verfertigt.

Nebst

einer kleinen biographischen Skizze

des

Dr. Rossi

in Gräg.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS DEPARTMENT

CHICAGO, ILL.

1950

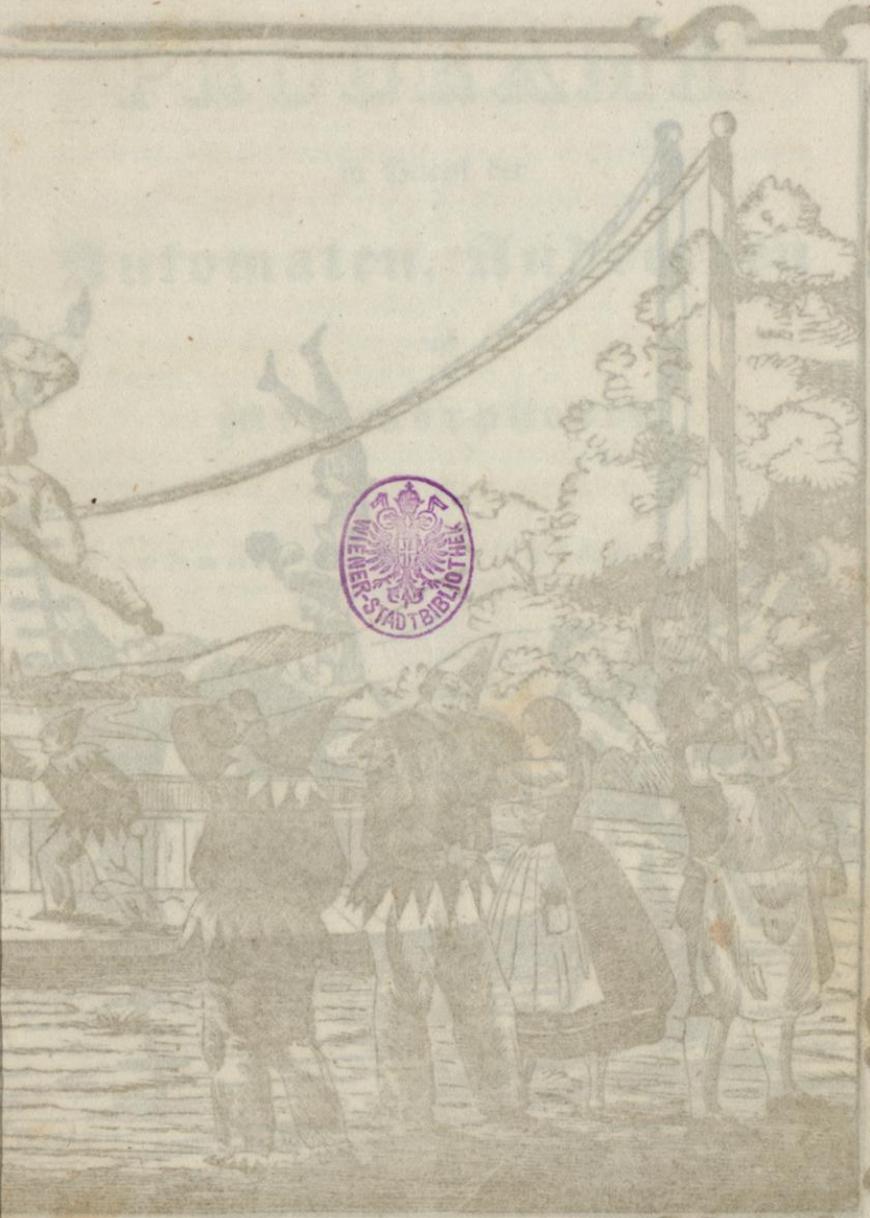
PHYSICS DEPARTMENT

1950

CHICAGO, ILL.

1950

1950



WIENER-STADTBIBLIOTHEK

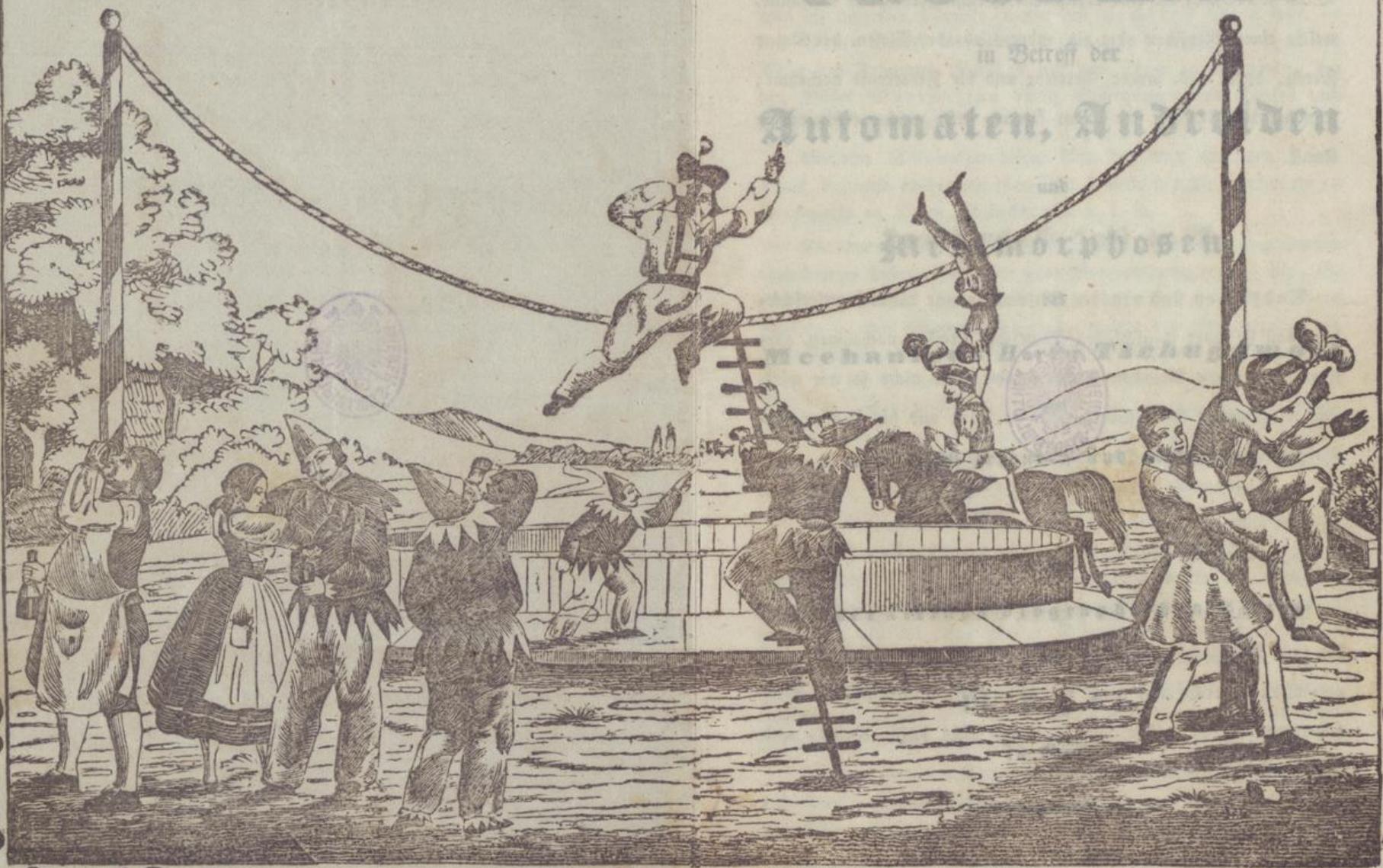
PROGRAMM

in Betreff der

Automaten, Akrobaten

und

Mechanik, Kunst, Tschug



PROGRAMM

in Betreff der

Automaten, Androiden

und

Metamorphosen

des

Mechanicus Herrn Tschuggmall,

von

ihm selbst erfunden und verfertigt.

Nebst

einer kleinen biographischen Skizze

von

Dr. R o s s i

in Gräg.

Was sind Automaten?

Ein Automat ist eine mathematisch richtig berechnete Maschine, welche einen Menschen oder ein anderes lebendes Wesen, der Natur getreu, durch das innere Getriebe und die Federkraft nachahmt; je näher der Künstler der Natur kommt, desto größer erscheint die Kunst.

Was sind Androiden?

Androiden sind von den Automaten nur dadurch unterschieden, daß sie zwar menschliches Thun und Treiben nachahmen, aber immer auf einen Standpunkt sich stützen, und nicht so wie wirkliche Automaten ihren Standpunkt verlassen und die schwierigsten Aufgaben der berühmtesten lebenden Künstler lösen.

Was sind Metamorphosen?

Metamorphosen sind Figuren, welche wohl die letzten sind, die zum Kunstfache gehören, weil ihr Werth nur erstens in gut gewählten Charakteren, und zweitens in blitzeschneller Veränderung besteht, welche letztere jedoch nicht durch Räder- und Federkraft bewirkt wird.

Zu den merkwürdigsten Automaten des Alterthums rechnet man die hölzerne fliegende Taube des Architas 408 v. Chr. — den ehernen Adler, von dem Pausanias erzählt, — und den Adler des Johannes Müller auf dem Thore zu Nürnberg, der den Kaiser Maximilian durch Bewegungen des Kopfes und der Flügel begrüßte.

Mehrere Automaten dieser Art hat man aus den Zeiten Karls V., und in der neuesten Zeit kennen wir die merkwürdigen Kunstwerke an Uhren, Tabacksdosen u. s. w.

Automaten und Androiden, welche menschliche Handlungen nachahmten, haben schon von jeher Bewunderung erregt, wie z. B. die Androide des Ptolomäus Philadelphus, — des Roger Balo, — des Albert Magnus, welche den Anklopfenden die Thür öffnete, — der Flötenbläser des Baukanson, — das schreibende Kind, — die Clavierpielerinn, — Kemplens Schachmaschine &c. Allein bei allen diesen Erfindungen sind die mechanischen Bewegungen entweder nur sehr einförmig, von dem Drucke oder Zuge abhängig, oder sie erfolgen durch innerliches Uhrwerk und Walzenbewegungen, oder sie geschehen durch versteckte Täuschung.

Die Automaten des Herrn Eschuggmall sind allen obengenannten von den competentesten Kunsttrichtern vorgezogen, indem man bei der Beschauung selbst versucht wird zu glauben, man sähe lebende Wesen vor sich. Der Mechanismus ist weit scharfsinniger ausgedacht als bei allen übrigen Automaten, und ist so mathematisch richtig berechnet, daß es selbst bei Eingeweihten der höhern Mechanik Staunen erregt. Diese von ganz Europa als die künstlichsten anerkannten und bewunderten Automaten werden auf einem wunderschönen Miniatur-Theater gezeigt.

Bereits vor allen Höfen Europa's hatte Herr Eschuggmall das Glück, sein Kunsttheater zu zeigen, und erwarb sich damit überall den allerhöchsten Beifall, worüber er die ehrenvollsten Zeugnisse der hohen Minister besitzt. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich sagt in seinem eigenhändigen Zeugnisse:

„Der Unterfertigte hat die Vorstellung der Automaten des Herrn Schuggmall in einer geschlossenen Versammlung bewundert, und er hegt nach Besichtigung der mechanischen Bestandtheile derselben die Ueberzeugung, daß diese Automaten zu den seltensten Producten mechanischen Genies und Kunstfleißes gehören.

Wien, den 4. Jänner 1840.

Metternich.“

Der Stand der Automaten, Androiden und Metamorphosen, welche Herr Schuggmall besitzt, ist folgender:

Erstens. Ein Automat, oder non plus ultra, erscheint in den Händen des Künstlers ganz leblos, sobald es aber in Berührung mit dem Schwungseile kommt, wird plötzlich ein reges Leben in ihm bemerkbar; es beantwortet alle Fragen seines Herrn bejahend oder verneinend, bewegt die Augen nach dem Tacte der Musik, verläßt das Seil und faßt es wiederum an, hängt sich mit den Händen daran, und legt sich rück- und vorwärts auf das Seil, giebt auch bei einem Applaus seine Freude zu erkennen; dabei ist sein Spiel das graciöseste, was man sich denken kann, und sein lebender Künstler der Erde vermag es ihm besser nachzumachen.

Zweitens. Die Madame Blondin, ebenfalls ein Automat, wird frei auf das Seil gesetzt; sie führt die schwersten Touren aus, so daß es kein Akrobat wagen wird, die Saltomortale nachzumachen. Auch der Komiker Bazzzo spielt dabei seine Rolle sehr gut.

In der zweiten Abtheilung erscheint der alte Wiener Kellner, in seiner Rechten eine Flasche mit rothem Wein, in der Linken sein Trinkglas; er schenkt sich natürlich ein und trinkt es ebenso natürlich aus, und zwar mit den drolligsten Geberden. Bazzzo, welcher den Wein wittert, kommt hinter der Couliße mit dem Trinkglase hervor, und sucht durch Schmeicheleien auch etwas vom Herrn Kellner zu erhalten, welches ihm aber nicht gelingt. Mergerlich hierüber, bedient er den neidischen Herrn Kellner mit Ohrfeigen. Dieser verläßt seinen Platz, und winkt seiner Kellnerin, welche ebenfalls mit einer Flasche Wein hervor-

Kommt, mit dem Bajazzo coquettirt, und sich durch Schmeicheleien bewegen läßt, dem Bajazzo einzuschenken, so daß das Glas auch fleißig von ihm geleert wird. Diese Scene ist für den Lachlustigen geeignet, und auch ganz getreu nach der Natur charakterisirt.

Ein ausgezeichnetes Automat ist gewiß auch der Bajazzo, welcher ebenfalls frei auf das Seil gesetzt wird. Sein Spiel beginnt er anfangs unbehüllich, aber charakteristisch. Er verlangt durch Mimik eine andere Musik, giebt selbst den Tact dazu an, und beginnt auf ein Neues sein Spiel herkulisch. Die Saltomortale sind so täuschend und schnell, daß ihnen das Auge kaum folgen kann, was nur für denjenigen glaubwürdig ist, der es selbst gesehen hat.

Pierrot, der Italiener, wird von seinem Herrn gerufen, den Bajazzo vom Seile zu heben und fortzutragen. Die Scene ist so komisch, daß sie selbst dem Ernsthaftesten ein Lächeln abzwingt.

Auch wird ein kleiner Circus gezeigt. Die Pferde laufen im Galop, und so viel nur möglich ist, sind sie der Natur nachgeahmt, und gewiß das erste, was je dieser Art gesehen worden. Auch ist dies die schwerste Aufgabe, welche zu der Mikro-Mechanik gehört, indem nicht nur die Pferde allein, sondern auch die Kunstreiter mit den schwersten Kunststücken sich darauf produciren.

Eine durch graciöse Attitüden ausgezeichnete Kunstreiterin hat besonders überall großen Beifall gefunden und der Zuschauer bewundert, nächst den Leistungen dieser kleinen Figur, gewiß auch die natürlichen Bewegungen ihres Pferdes, welches zuweilen einen Augenblick ausruhet, um sich von den Anstrengungen zu erholen.

Jeder Kenner wird gerecht sein, und gern zugeben, wenn er es gesehen, daß dies das Schwerste ist, was die Mechanik noch geleistet hat.

Das Schönste für das Auge ist aber der kleine Tyroler, der Liebling der Damen, und verdient gewiß das Non-plus-ultra, indem er der schönen Natur am Nächsten kommt. Nichts ist schwerer für den Künstler von jeder Art, als der Natur nahe zu kommen; sie zu erreichen, liegt außer dem Bereiche der Menschen.

Für das lachlustige Publicum kann von der Mikro-Mechanik nichts Besseres geboten werden, als Bajazzo, indem er eine Leiter

auf das Theater trägt, sie an das Seil anlegt und dieselbe ganz natürlich mit komischen Geberden auf- und niedersteigt; hierauf aber wieder seine Leiter hinter die Couliße des Theaters schleppt.

Die Schlußscene wird mit Metamorphosen ausgeführt, betitelt:

**Die Zauberhöhle, der Schwanenteich
und
Minerva's Prachttempel.**



Obwohl die Metamorphosen nicht zur höhern Mechanik gehören, so gewähren sie dem Auge doch die angenehmste Unterhaltung.

Von lieblicher Anmuth und poetischem Reize sind namentlich die Schwäne deren Bewegungen so naturgetreu, und grazios zugleich sind, daß man ganz vergißt, hier nur Maschinen vor sich zu sehen.

Minerva's Tempel muß jeder selbst schauen, und man wird sich überzeugen, daß ein so gut berechnetes Uhrwerk selbst die Aufmerksamkeit des Kenners verdient.

Jeder unparteiische Kunstrichter muß, nachdem er sich von den Leistungen der Automaten des Herrn Eschuggmall überzeugt hat, zugestehen, wie schwer es ist, aus todttem Metall nicht nur menschenähnliche Figuren zu schaffen, sondern die alles das leisten, was nur mit Verstand und Willen begabte Künstler in diesem Fache zu leisten im Stande sind.

Manchem Leser dieser Zeilen wird das hier Gesagte vielleicht übertrieben erscheinen; da aber dieses Kunsttheater seit 15 Jahren bereits in ganz Europa und Klein-Asien, auch, wie Eingang erwähnt, an den allerhöchsten Höfen die Kritik der Kunstrichter ehrenvoll bestanden hat, daß Herr Eschuggmall sich auf die tausendjüngige Fama, auf seine Selbstüberzeugung und auf die Zeugnisse hochgestellter Staatsmänner, welche er in seinem Album beifügt, zu stützen berechtigt ist, so schwindet jeder Zweifel und die Anschauung seiner Kunstwerke wird das Gesagte vollkommen rechtfertigen.

(Kleine biographische Skizze des Mechanikus
Tschuggmall.)

Das angeborne ausgezeichnete Talent des mehrgenannten Künstlers hat allenthalben die Theilnahme des Publicums zu sehr erregt, als daß dasselbe nicht gern einige flüchtige biographische Skizzen aus seinem Leben entgegen nehmen sollte.

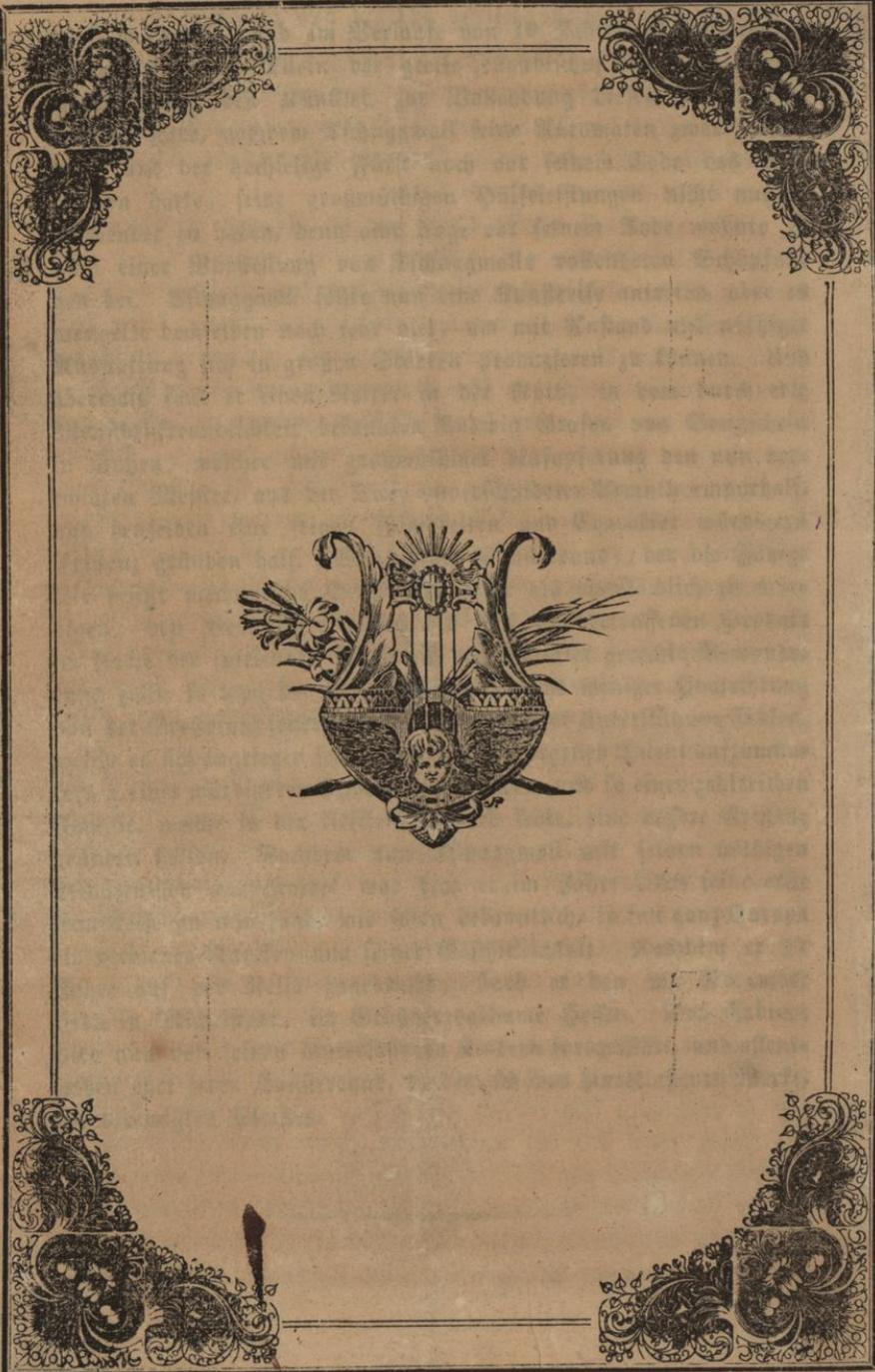
Tschuggmall wurde 1785 den 19. Jänner zu Wenns im Ober-Innthale geboren. Sein Vater war ein unbemittelter Bauer, der dem Sohne keinen Unterricht, als den dreimonatlichen Besuch der Dorfschule gewähren konnte, obgleich der Knabe schon früh Lernbegierde und Anlagen verrieth, welche den berühmten Bildhauer Zauner veranlaßten, den ihm Verwandten von seinen Eltern zu verlangen, um ihn unter seiner Aufsicht erziehen zu lassen, was aber von der Mutter abgelehnt wurde, welche fürchtete, daß ihr Sohn in der Stadt verdorben werden möchte. Was würde wohl bei einer frühen wissenschaftlichen Bildung aus dem Manne geworden sein, der, ganz Autodidact (Selbstlehrer), so Ausgezeichnetes zu leisten im Stande war! So wuchs der Knabe ohne wissenschaftliche Bildung auf, und erst in seinem zwanzigsten Jahre, da er das Bedürfniß und die Nothwendigkeit einigen Wissens fühlte und begriff, brachte er es durch eigenen Fleiß zum Lesen und Schreiben. Später wurde er zu Wenns Kunstschler, hatte jedoch mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Unmöglichkeit einsehend, unter solchen Verhältnissen mit einer Frau und sechs kleinen Kindern ferner subsistiren zu können, veranlaßte ihn, Alles zusammen zu nehmen, und sich im Landgerichte Brixen anzukaufen, wo er ebenfalls als Autodidact sich durch Kunstdrechseln ernährte. Eine Ueberschwemmung stürzte ihn jetzt in das größte Elend, indem sie ihm Alles raubte. Mehrere Jahre der Sorge und des Kammers verfloßen; im Kampfe für sein Vaterland focht er unter Hofer als Hauptmann und als vorzüglicher Schütze, und trug ehrenvolle Wunden davon, aber der Sinn für die Kunst und ein unermüdlicher Fleiß blieben ihm treu, und so erschienen ihm endlich wieder Tage mit glücklicher Aussicht. Im Jahre 1818 fing er, aufgemuntert und unterstützt durch den Fürsten Erzbischof von Brixen, Grafen Lodron, an seinem Kunsttheater zu arbeiten an, wozu er aber ebenfalls der eigenen Ausbildung in allen dahin einschlagenden Kunstgeschicklichkeiten bedurfte, bald auch der fertigste Schmied, Schlosser, Uhrmacher, Messingarbeiter

u. s. w. wurde, und im Verlaufe von 10 Jahren 11 Figuren zu Stande brachte. Allein der greise Fürstbischof dessen achtjährige Unterstüzung den Künstler zur Vollendung dieses Kunstwerkes verhalf, starb, nachdem Schuggmall seine Automaten zwar vollendet, und der hochselige Fürst noch vor seinem Tode das Vergnügen hatte, seine großmüthigen Hülfeleistungen nicht nutzlos verwendet zu haben, denn acht Tage vor seinem Tode wohnte er noch einer Vorstellung von Schuggmalls vollendeten Schöpfungen bei. Schuggmall sollte nun eine Kunstreise antreten, aber es mangelte demselben noch sehr viel, um mit Anstand und nöthiger Ausstättung sich in großen Städten produzieren zu können. Und abermals fand er einen Retter in der Noth, in dem durch edle Menschenfreundlichkeit bekannten Ludwig Grafen von Sonnstein in Bogen, welcher mit großmüthiger Aufopferung den nun verzerrigten Meister, aus der Tiefe unverschuldeter Armuth emporhalf, und denselben eine seinen Fähigkeiten und Charakter würdigeren Existenz gründen half. Wenn jeder Kunstfreund, der die Fähigkeit besitzt mechanische Kunstwerke mehr als oberflächlich zu würdigen, den Verfertiger dieses bis jetzt unübertroffenen Produkt im Fache der spielenden Mechanik den Künstler gerechte Bewunderung zollt, so mag der Menschenfreund nicht weniger Hochachtung von der Großmuth jener Spender so reichlicher Unterstüzung fühlen, welche es sich angelegen sein ließen, ein verborgenes Talent aufzumuntern u. einer würdigeren Sphäre zuzuführen, und so einer zahlreichen Familie, welche in der tiefsten Armuth lebte, eine bessere Existenz gründen halfen. Nachdem nun Schuggmall mit seinen nöthigen Bedürfnissen ausgestattet war trat er im Jahre 1828 seine erste Kunstreise an und fand, wie schon bekanntlich, in fast ganz Europa die verdiente Anerkennung seiner Geschicklichkeit. Nachdem er 17 Jahre auf der Reise zugebracht, starb er den 29. November 1845 in Michelstadt, im Großherzogthume Hessen. Das Cabinet wird nun von seinen hinterlassenen Kindern fortgeführt, und allenthalben ehrt jeder Kunstfreund, in dem schönen hinterlassenen Werke, den vereinigten Meister.



28



D 64.522 / M 1, 16